

Demokratie ist schön – schwer

So viel Knatsch nach einer demokratischen Wahl war noch nie. Demokraten müssen einigungsfähig, also auch kompromissfähig sein. Demokratie bedarf bei aller Aus-ein-ander-setzung eines gegenseitigen Respekts, vor allem, wo man zusammensitzt und eine Koalition auszuhandeln sich anschickt, bei der jede Seite Federn lassen muss. Wo erkennbar kein Zutrauen zueinander, kein Respekt voreinander, kein Vertrauen miteinander, kein Verständnis füreinander nach Wochen intensiver Gespräche gewachsen war, da musste die Reise nach Jamaika abrupt unterbrochen werden. Besser ein Ende mit Erschrecken als ein Erschrecken ohne Ende. Die unterstellende, die niedermachende, die beleidigende (Un-)Art gegenüber den anderen demokratischen Konkurrenten ist Ausdruck einer Haltung, die das Gegenüber geradezu herausfordert – erst so richtig wütend macht! –, mit ähnlich verletzendem Gebaren zu reagieren. Freilich kann kaum jemand in der Politik bestehen, der nicht exzentrisch ist. Doch diese berufsspezifische Eigenart darf nicht zum einzigen oder gar entscheidenden Kriterium werden. Zudem bedürfen auch ungewöhnliche Konstellationen bzw. Koalitionen eines erkennbaren, übergreifenden Gesamtkonzepts, das sich den künftigen Aufgaben gewachsen zeigt – unter Erwachsenen, mit der nachfolgenden Anstrengung, die Entscheidungen ihrem jeweiligen Wählerpotential verständlich zu machen. Nach Wahlen ist in der Tat eine andere Gangart und eine andere Sprache vonnöten als vor einer Wahl. Ein eiskaltes, ein kühles Kalkül lässt das Ringen um für alle vertretbare Kompromisse zum Schaukampf in der medialen Arena degenerieren: Wer kann am griffigsten, am gemeinsten, am unterhaltsamsten und zugespitztesten formulieren, um die andere Seite mal so richtig herauszufordern: Möglichst vor laufenden Kameras.

Unsere Parteien bilden sich und sind auch dazu da, dass sie unterschiedliche Überzeugungen und Interessen bündeln und dies so zur Sprache bringen, dass sie ihre potentiellen Wähler zu überzeugen vermögen. Dabei kommt kaum einer ohne zugefügte oder zuzufügende Blessuren aus. Man ermahnt sich zudem gegenseitig, doch bitteschön „bei der Sache“ und „sachlich“ zu bleiben. Das Streitstereotyp „Lassen Sie mich doch ausreden; ich hab Sie doch ausreden lassen“ geht in Serie. Demokratie zeichnet aus, jeder Seite ihr relatives Recht zuzugestehen, statt fortgesetzt Ausschließlichkeiten zu proklamieren. Wer in der Demokratie an herausragender Stelle mitwirken will, der braucht ein gerüttelt Maß sachliches und menschliches Format, will die gesellschaftliche Atmosphäre nicht „von oben“ vergiftet und egozentrisch personalisiert werden. 1988 hat sich Willy Brandt in sein Tagebuch ein Lutherwort eingetragen: „Wenn der Teufel der Lehre nichts anhaben kann, so legt er sich wider die Person, lügt, schmäht, flucht und tobt wider dieselbe“ (Luther 1533). Skandalisieren, personalisieren, diffamieren, verächtlich machen ... das sind die Sargnägel für eine Demokratie, die sich menschliche Achtung vor dem Gegner um aller Beteiligten und um des gedeihlichen Klimas der Gesellschaft willen zu bewahren hat. Die demokratische Auseinandersetzung muss nicht zwangsläufig unter der Gürtellinie stattfinden; sie kann auch durch Witz, Scharfsinn und Humor ihren entlastenden Unterhaltungswert erhalten, wobei der Erkenntnisgehalt nur selten an die letzte Stelle gerückt werden möge. Mehr als hundert eher jüngere Leute unterhalten sich köstlich, klatschen lustvoll bei der freitäglichen Heute-Show. Zu kräftigem Beifall waren sie zuvor angehalten worden. Nun aber wird's frenetisch, sobald sie genüsslich über Niedergemachte ablachen können, ohne sich klarwerden zu müssen, wofür

sie selber denn mit anderen zusammen verbindlich über einen längeren Zeitraum eintreten würden. Sie überhören – alle? –, was Stephane Hessel als Zukunftsmanifest in unserer globalen Gefahrenlage an die Jugend hat weitergeben wollen: „Empört euch! Engagiert euch! Vernetzt euch!“ Beim Versuch, das Zusammenleben zu zivilisieren, treffen unterschiedliche Akteure und Interessenlagen aufeinander. Das Wahl-Volk setzt sich aus einem Konglomerat aus Wählenden und Gewählten, aus eher Rationalen und eher Emotionalen, aus eher Angriffslustigen und eher alles Besänftigenden, aus Relativierenden und Dogmatisierenden, aus eher Nachgebenden oder eher ideologisch Festgefahrenen zusammen. Seit den ersten Versuchen für eine funktionstüchtige Demokratie im alten Griechenland bleibt eine Wahrheitserkenntnis warnend vor Augen: Was die Macht aus einem Menschen macht, weiß er nicht, bevor er nicht selber Macht hatte. Also braucht sie den geregelten demokratischen Wechsel.

Martin Luther hat einerseits dem mündig werdenden Menschen zugetraut und zugemutet, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden und das im Stadt-Rat oder im Reichs-Tag engagiert zur Sprache zu bringen. Und der Reformator war einerseits recht skeptisch, was die große Masse anlangt – er nennt sie den Herrn Omnes. Das sind die wetterwendischen, oft nur mäkelnden, sich selber lieber raushaltenden Bürger. Der großen Masse der Zuschauenden hat der Reformator ins Stammbuch geschrieben: „Obrigkeit ändern und Obrigkeit bessern sind zwei Dinge, so weit voneinander wie Himmel und Erde ... Der tolle Pöbel fragt nicht viel, wie es besser werde, sondern dass es nur anders werde. Wenn's denn ärger wird, so will er abermals etwas anderes haben. So kriegt er Hummeln für Fliegen und zuletzt Hornissen für Hummeln.“

Für ein gedeihliches, auf Zukunft hin (mit-)verantwortliches Zusammenleben in Stadt und Land ist überdies zu beherzigen, was der Königsberger Philosoph uns zu bedenken gibt, wenn wir mehrheitlich

aufgeklärte, mitbedenkende Staatsbürger/innen sein wollen: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen“. Also: Ihr Schwarzen, Roten, Gelben, Grünen, und auch Blauen, achtet Demokratie als eine so schöne wie schwere Lebensform und achtet die je anderen als politische Konkurrenten, nicht als persönliche Gegner. Wacht gemeinsam über Artikel 1 des Grundgesetzes! Entwerft zukunftsdienliche Programme und haltet euch selber erkennbar an eure Forderungen, indem ihr erkennbare Prinzipien habt, gegenseitige Toleranz übt und zugleich den fairen Kompromiss sucht. Vielleicht können wir gar vor dem Schaden klug werden, obwohl alle Menschen von Natur aus mehr Nachbedenker als Vorbedenker sind. Wir sind in der Regel klug, nachdem „das Kind in den Brunnen gefallen“ ist. Was heißt das für den Welthunger, für die Ökologie, für die Bewahrung der Schöpfung, für soziale und freiheitliche Menschenrechte und -pflichten, für Luft, Vögel und Fische... Wir alle müssen Lehrgeld zahlen und auch vor dem aus Schaden klug zu werden versuchen. **So** wurde über Grundfragen des Zusammenlebens am Wittenberger Runden Tisch einst gesprochen!

Da wurde eben nicht der Fernseher eingeschaltet, sondern das eigene Hirn angeschaltet. Vor allem aber passt auf: „Narren soll man nicht über Eier setzen. Sie zerbrechen dieselbigen“ – ob sie nun mit gelben Haaren dahertwitern mit eingebräunten Parolen unseren mühsam errungenen Konsens zu zertrümmern sich anschicken. Der Reichstag als Hohes Haus bekommt seine Würde durch die gewählten Abgeordneten, die von dort aus Wohl und Wehe aller miteinander bedenken, die Grenzen des eigenen Landes überschreitend, eine globale Humanität und eine nationale Identität suchend.

Friedrich Schorlemmer